Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 20 (1968)

Heft: 6

Rubrik: Die Welt in Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer satt ist, glaubt weniger

FH. So lautete das Thema einer Diskussion zwischen Soziologen und Theologen beider Konfessionen, welches das deutsche Fernsehen im Rahmen seiner «Stuttgarter Gespräche» organisiert hatte. Sie bewegte sich auf etwas abstrakten Ebenen, aber wir wollen versuchen, die Gedankengänge verständlicher zu machen, denn sie waren gehaltvoll.

Ist es wahr, dass der Mensch, der gerade gut gegessen hat und bequem auf einem Pfühl liegt, geneigt ist, den «lieben Gott einen guten Mann sein zu lassen?» Die psychologische Seite der Frage wurde leider nicht berücksichtigt, obwohl sie es verdient hätte. Es hätte sich dann immerhin die Frage gestellt, ob ein solcher Mensch nicht das kleine Bedürfnis fühlt, zu danken für das Genossene. Doch fing die Diskussion gerade mit der umgekehrten Sicht an, indem der Spruch in die Diskussion geworfen wurde: «Not lehrt beten». Der Hungernde glaubt also stärker als der Satte. Stimmt das? Wenn ja, so muss es mit dem Glauben in unserer Wohlstandsgesellschaft nicht sonderlich gut bestellt sein.

Uebereinstimmung herrschte darüber, dass die Distanzierung zur institutionellen Kirche zugenommen hat, dass besonders der Kirchenbesuch zurückgegangen ist. Doch ist diese Erscheinung im Westen auf die Sattheit der Glieder zurückzuführen? Der Soziologe wehrte sich sogleich gegen die Behauptung, dass Not beten lehre. Es sei der Vater oder die Mutter oder ein «Spezialist», der die Kinder beten lehre. Wäre man etwas anderes gelehrt worden statt beten, so würde man in der Not dieses andere tun. Es sei also falsch, zu behaupten, dass die Not die Geburtsstunde der Religion sei. Dem wurde allerdings entgegengehalten, dass grundsätzlich vor Gott alle Menschen «in Not» seien und deshalb Veranlassung zum Beten aus Not hätten, aber es ist doch so, dass dies nur Leute betrifft, die überhaupt an Gott glauben, die also von vornherein gläubig sind. Die Frage ob nicht mehr die Angst denn die Not beten lehrt, wurde nicht weiter verfolgt.

Von marxistischer Seite wurden auch andere Gründe als die Sattheit für den Rückgang des Kirchenbesuches geltend gemacht, zum Beispiel «steigende Bildung». (Wie wenn echte Bildung zur Abkehr von Gott führen müsste, statt zur Erkenntnis, dass wir vom Wesentlichen nichts wissen).

Richtiger war die Bemerkung, dass es fraglich sei, ob der weichende Kirchenbesuch wirklich ein Kriterium für die Abnahme der Religion darstelle. Auf katholischer Seite mag es eher zutreffen, weil dort eine Pflicht zum Kirchenbesuch statuiert wird. Doch bestehe echte Religion nicht im äusserlichen Verhalten des Menschen zu einer institutionellen Kirche. Es entstand darauf eine Kontroverse über das, was unter Religion zu verstehen sei; die Soziologen waren hier mit den Theologen nicht einig. Einer der letzteren wies darauf hin, dass es christliche Kirchen gebe, die sagen, dass das Christentum keine Religion sei. Für den Soziologen steht fest, dass es in jeder Gesellschaft ein Modell gibt, das man als «Religion» betrachtet. Es gebe dafür sichtbare Merkmale: Gebäude, Bräuche, Gegenstände usw. Das verstehe jedenfalls der Mann auf der Strasse unter Religion. Religion bestehe aus Repräsentation und Ideen, die von Spezialisten in einer bestimmten Hierarchie gelehrt würden. Es liege also eine Institution vor, und diese gehe heute unzweifelhaft zurück.

Bemerkenswert war, dass von katholischer Seite betont wurde, dass diese Definition der Religion aus einer Zeit stamme, als diese analog dem Staate sehr stark verinstitutionalisiert wurde. Heute sei jedoch eine rückläufige Bewegung eingetreten, man versuche aus der Verinstitutionalisierung herauszukommen, ganz unabhängig vom Wohlstand. Deshalb gehe der Einfluss dieser institutionalisierten Religion stark zurück. Es komme jetzt eine Zeit der Strömung, der Bewegung, der offenen Diskussion, der Individualisierung. Die institutionellen Schutzmauern brächen zusammen, die bisher die Menschen zusammen hielten. Und die Glieder der Kirchen seien nicht gewohnt, in dieser offenen und feineren Form der Religion zu bestehen, da sie zu sehr an die früher gewohnte Institution gewöhnt waren — äusserte der Katholik von seinem Standpunkt aus. Er meinte allerdings, dass die Frömmigkeit noch der alten Wurzeln bedürfe.

Es wurde dazu geäussert, dass protestantischerseits die Dinge anders liegen. Dem Soziologen scheinen die Institutionen auch heute noch sehr stark ausgeprägt. Nur ihre Sicherheit sei nicht mehr die gleiche.

Einig waren sich die Diskutierenden, dass fast alle Handlungen der Menschen in der hochindustriellen Zeit ohne Bezugnahme auf eine offizielle Religion erklärt werden können. Das Handeln von Gläubigen und Ungläubigen könne nicht mit Sicherheit auseinandergehalten werden. Religion ist nicht einfach ein Restbestand ,sozusagen noch ein Notbehelf zur Deutung der noch vorhandenen, unerklärlichen Rätsel. Sie ist nicht ohne weiteres feststellbar. Der Soziologe kann nicht unterscheiden, ob einer etwas aus religiösen Gründen tut. Bei einem Christen kann es das Gleiche sein, wie bei einem Andern aus ganz andern Motiven. Der Christ braucht sich nicht von andern Menschen in seinem Verhalten zu unterscheiden, er wird oft das Gleiche tun. Es fehlt das Kriterium für diese Religion. Wohl aber gibt es Handlungsweisen, die offensichtlich nicht christlich sind.

So wird es äusserst schwierig, die Beziehung zwischen Glaube und Wohlstand herzustellen. Man kann das nicht feststellen wie zum Beispiel den Kirchenbesuch.

Damit war im Grunde die Antwort auf die gestellte Frage gefallen. Es änderte nichts mehr daran, dass von marxistischer Seite erklärt wurde, die Religion gehe deshalb zurück, weil die Dinge besser überschaubar und beherrschbar würden. Die Religion als «Restbestand» der Kultur, werde so in der modernen Industriegesellschaft substanzlos. Es wurde ihm mit Recht geantwortet, dass heute der Gottesdienst nicht mehr nur in der Kirche stattfinde, sondern dass die Ueberzeugung allgemein sei, er müsse in allen Lebensbezirken des Christen stattfinden, in denen dieser seinem Gott dient. Ausschlaggebend seien die religiösen Gehalte, die jeder Christ heute im Alltag mitvollziehe, was allerdings nicht so augenfällig sei wie ein Kirchenbesuch. Im Unterschied zu den andern Menschen sei die Welt für ihn nach oben offen, und diese Offenheit müsse ihm bewusst sein. Ob das alles allerdings in der Gesellschaft bemerkt werde, sei eine andere Frage.

Man dürfe also sagen, der Christ habe zusätzliche Bewusstseinsschichten. Und solche Menschen würden sich auch immer wieder zusammenfinden und sich formieren. Doch ist nicht messbar, ob diese Kernvorgänge des Christlichen zurückgegangen seien.

Die christlichen Begründungen für Handlungen gehen dagegen zurück. Der Mensch wird freigesetzt, leider auch für alle möglichen Manipulationen. Doch wurde protestantischerseits darauf hingewiesen, dass er sich in seiner Freiheit doch an seinen Herrn für gebunden erachte, und deshalb gerade nicht anfällig für Manipulationen sein sollte. Eine Gefahr, manipuliert zu werden, zum Beispiel durch das Fernsehen, bestehe allerdings, doch habe er einen energischen Antrieb erhalten, gegen Manipulationen aufzutreten. Solche Menschen, die das erkannt hätten, werde es immer geben, ob sie satt seien oder nicht.